
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57255

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Nacht bis zu den gemäß Autor prozeßrechtlich fragwürdigen ersten Prozessen der *Épuration* zu spannen?

Die Lektüre des Buches wird erträglicher, wenn man sich Lombard als modernen Skeptiker vorstellt, der jetzige Generationen vor blind machender Selbstgerechtigkeit und dem Gefühl historischer Überlegenheit warnt. Solcher Skeptizismus kann nur von Nutzen sein, aber rechtfertigt dies die angewandten Methoden? Es wäre überzeugender, wenn sich der Anwalt Lombard etwas weniger in der Kunst des Plädoyers, dafür aber – auf Kosten erzählerischer Dramatik – in der Kunst der historischen Phänomenologie geübt hätte.

Wolfgang SCHMALE, Bochum

Lucien BÉLY, *Espions et ambassadeurs au temps de Louis XIV*, Paris (Fayard) 1990, 905 S.

Die gleichermaßen ihr Thema erschöpfende wie (bei 750 Seiten Text und 100 Seiten Anmerkungen) an den langen Atem des Lesers gewisse Anforderungen stellende *thèse d'état* des heute in Lille lehrenden Verfassers ist zweifellos eine magistrale Leistung, die die Endphase der Regierung Ludwigs XIV. und das internationale Kräftespiel sowie die zeitgenössischen Methoden und Probleme, Politik zu »machen«, vielfältig erhellt und neu konturiert. Der vielleicht etwas »reißerische« und wohl auf Publikumswirksamkeit bedachte Titel läßt das eigentliche Forschungsfeld freilich eher erahnen als deutlich werden: Es geht um den Friedenskongreß von Utrecht, seine Diplomaten und deren Umfeld, die Rahmenbedingungen von *decision-making* und die politische Kultur ganz allgemein, die strukturellen innerstädtischen Voraussetzungen einer großen Konferenz und ihre Begleiterscheinungen. Ihrem Wesen nach ist die Arbeit eher sozial- und mentalitätsgeschichtlich akzentuiert und nicht so sehr auf die lückenlose Rekonstruktion des faktengeschichtlichen Ablaufs des Kongresses fixiert; der systematische Zugriff war diesem Interesse an einer *ad-hoc*-Gesellschaft, ihrem Selbstverständnis, ihren Lebensbedingungen, ihren Konflikten und ihren Außenbeziehungen wohl auch am angemessensten.

Es ist im Rahmen einer Besprechung natürlich unmöglich, den reichen Inhalt des Bandes auch nur annähernd zu umreißen. Bély hat sein Buch in drei große Teile gegliedert: In einem ersten Teil geht er den Bedingungen und Ausprägungen der Spionage im Bereich der Diplomatie vor und in Utrecht nach und läßt die vielen Träger »geheimdienstlicher Aktivitäten«, ihre Netzwerke, Interessen und Arbeitsweisen lebendig werden. Das ist meist sehr kurzweilig und illustrativ und bietet einen guten Einblick in eine Sphäre, bei der sich die historische Forschung des fragmentarischen Quellenmaterials wegen meist ja sehr schwer tut; der Stil des Verfassers, prägnante Überschriften zu wählen und bestimmte Beobachtungen eher mit einem Aktenzitat zu belegen als tiefschürfend zu ergründen, trägt zu dieser Anschaulichkeit zweifellos bei. Der zweite Teil ist den in Utrecht tätigen Diplomaten, ihrer Ausbildung, ihrem sozialen Umfeld, ihrer Zugehörigkeit zu einer spezifischen europäischen Soziabilität, dann aber auch ihrer praktischen Arbeit gewidmet, die man nicht überschätzen darf, weil die Grundsatzentscheidungen bereits vor Eröffnung des Kongresses gefallen waren und auch während des Kongresses der Hof-zu-Hof-Verhandlung eine ganz wesentliche Rolle zukam. Im dritten Teil geht Bély schließlich im systematischen Zugriff bestimmten Einzelfragen wie der ökonomischen Dimension der Friedensverhandlungen von Utrecht, dem Passwesen und der Pässepolitik der Mächte, den Schwierigkeiten des Reisens, dann aber auch der merkwürdigen Gleichzeitigkeit von Krieg und Frieden und schließlich der Friedenspublizistik (Saint Pierre) nach.

Die Fülle von Einzelinformationen und -aspekten, die mit ausgiebigen Quellenzitaten belegt und illustriert werden, läßt ein facettenreiches Bild eines für das weitere Schicksal Europas bedeutsamen Kongresses, seiner gestaltenden Kräfte und der Methoden und Möglichkeiten, im frühen 18. Jahrhundert Politik zu »machen«, entstehen. Daß nicht alle Archive

der in Utrecht agierenden Mächte – u. a. nicht Wien und Turin – benutzt wurden, soll nicht verschwiegen werden, weshalb auch beispielsweise die kaiserlichen Diplomaten und die Wiener Diplomatie relativ konturen- und farblos bleiben. Generell ist auch die deutsche Literatur eher spärlich herangezogen worden; der wichtige Aufsatz von Braubach über Utrecht (*Historisches Jahrbuch* 90, 1970, 284–298) wurde beispielsweise gar nicht benutzt. Der S. 666 u. ö. erwähnte pfälzische Minister und Diplomat hieß Hundheim, nicht Hündheim, in dem S. 629 erwähnten Schönborn (*»il est difficile de situer ce Schönborn dans la vaste famille qui gravitait autour de l'électeur de Mayence«*) ist mit Sicherheit Damian Hugo, der spätere Kardinal zu sehen, der S. 636 erwähnte Ort »Wilbat« ist natürlich als Kurort Wildbad zu identifizieren. Hinter solchen eher marginalen Ausstellungen und der Tatsache, daß das Register keineswegs immer den zuverlässigsten Eindruck macht, sollte indes die große Leistung des Verfassers nicht zurücktreten, der ein immenses Quellenmaterial zu einer Darstellung politischer Praxis und politischer Kultur in der Spätphase der Epoche Ludwigs XIV. verarbeitet hat, die für die weitere Forschung Grundlagen- und Handbuchcharakter hat.

Heinz DUCHHARDT, Münster/W.

Philippe de VILLETTE-MURSAY, *Mes Campagnes de Mer sous Louis XIV avec un Dictionnaire des personnages et des batailles*. Introduction et notes par Michel VERGÉ-FRANCESCHI, Préface de François BLUCHE, Paris (Librairie Jules Tallandier) 1991, 464 p. (Collection In-Texte).

This is an extremely valuable work, crucial for French naval history in the reign of Louis XIV and, more generally, important for the study of early-modern European warfare. In the sixteenth and early seventeenth centuries there was increasing professionalisation of naval officers and reliance on specialised fighting ships. As ships were increasingly designed for broadside fire, thus sailing in line-ahead formations, rather than the line-abreast boarding techniques of the previous century, so it became more important to have powerful ships in the line. At the battle of the Downs in 1639, when a Dutch fleet under Tromp destroyed a larger Spanish force, ending an attempt to reinforce the Army of Flanders by sea, the attack in line-ahead was first executed in European waters. The size and firepower of the leading fleets rose, though Spain and Venice both declined as naval powers. Fleets capable of acting at long range were created. As on land, decisive changes, in terms of the size of forces employed and of tactics, occurred in the second half of the seventeenth century. The English and the Dutch, who fought three wars between 1652 and 1674, conducted a naval race. The size of the French navy rose appreciably in the 1660s. Colbert was made responsible in 1661 and new bases were created at Lorient, Rochefort and Brest, while Dunkirk and Toulon were enlarged. Advanced shipbuilding techniques were followed and in about 1680 the French developed the bomb-ketch. A professional naval officer corps was developed.

Philippe de Vilette-Mursay (1632–1707) was one of Colbert's recruits. Trained as an officer in land conflict, he became a naval officer in 1672 when Louis XIV attacked the United Provinces. His career was to be distinguished and active. He fought at Solebay (1672), Schooneveldt, Walcheren and the Texel (1673), Stromboli, Agosta and Palermo (1676), Bantry (1689), Béveziers (1690), Barfleur (1692) and Malaga (1704). Abandoning his Protestantism in 1685, Vilette-Mursay became a chief of squadron (1686) and Lieutenant-general of naval forces (1689). His career included service in the West Indies in 1678–81.

The edition of Vilette-Mursay's *mémoires* thus throws light on a wide range of French naval operations. The *Mémoires* are supplemented by a lengthy and scholarly dictionary of individuals and battles, and by a similarly valuable introduction that discusses the navy of the period, Vilette-Mursay and the naval conflicts of the period 1618–1713. Michel Vergé-Franceschi is to be congratulated. It is however, necessary to draw attention to some works